

Vom Ende der Zeiten – epochale Perspektiven, epochale Erfahrungen: Chinesische Konfigurationen

BARBARA MITTLER¹

Thomas Maissen hat jüngst nach Brucherfahrungen gefragt und danach, inwiefern das durch Zeitgenossen richtig vorhergesehene Ende zur fundamentalen Kategorie der Geschichtsschreibung werden kann, »wenn man seine Gegenwart als Teil des historischen Wandels denken will, der über sie hinaus in eine unbekannte Zukunft führt.«² Er fragt, wo und wie diese Idee in der historiographischen Theorie und Methode greifbar zu machen wäre, und man könnte antworten: am ehesten wohl beim epochalen Ereignis.

Die Idee des Epochalen kann, wie bei Hu Shi 胡適 (1891-1962), dem ›Vater der chinesischen Renaissance‹, im Hier und Jetzt formuliert werden: Er schreibt in seinen 1933 auf Englisch gehaltenen Haskell Lectures, die unter dem Titel *The Chinese Renaissance* in Chicago publiziert wurden, über sich selbst als Zeuge einer Epochenwende: »I want my readers to understand that cultural changes of tremendous significance have taken place and are taking place in China [...]. Slowly, quietly, but unmistakably, the Chinese Renaissance is becoming a reality.«³ Häufig wird die Idee des Epochalen allerdings erst im Nachhinein formuliert: Entsprechend spricht Zoltán B. Simon, wie auch Bernard Stiegler, vom epochalen Ereignis als zukünftig, im Werden begriffen,⁴ als »an emerging [emergent?!] category of a new kind of historical thought«, das erst, wenn denn einmal als epochal etabliert, all das, was passiert ist, verwandelt in eine Art »hyper-historical event [which then] [...] brings about a ›new reality‹ and thereby [...] separates two worlds« (also die alte am Ende und die neue am Anfang). Er unterstreicht hier, recht konventionell, die Fähigkeit eines solchen epochalen Ereignisses, das als neue Logik und Grammatik der Weltgestaltung wirkt, »to signal the most momentous transformative changes«, auch solche, die »extend be-

1 Sehr herzlich danken möchte ich für die vielen spannenden Quellenfunde meinem Schüler Wu I-Wei und für die anregenden kritischen Nachfragen den beiden Herausgebern Barbara Picht und Henning Trüper sowie den Mitgliedern des Verbundkollegs »Worldmaking from a Global Perspective: A Dialogue with China«, hier vor allem Ryanne Flock und Matthias Schumann.

2 Die Frage, die dieser Aufsatz stellt, geht zurück auf die Tagung »Das Ende in der Geschichte« und ist inspiriert von Thomas Maissen: »Tagungsskizze zu ›Das Ende in der Geschichte – Epoche, Friede, Fortschritt‹«, Konferenz am Deutschen Historischen Institut in Paris, 05.-07.07.2023 (unveröff.). Letzterem sei sehr herzlich gedankt für die Anregung, Epoche einmal von vorne, also vom richtig vorausgesagten Ende her, zu denken.

3 Hu Shih: »Preface«, in: ders.: *The Chinese Renaissance* 中国的文艺复兴, Chicago 1934, S. ix f., hier S. ix.

4 Vgl. Bernard Stiegler: *The Age of Disruption: Technology and Madness in Computational Capitalism*, Cambridge 2019.

yond the limits of human experience [...] both in the world of human affairs and in the more-than-human world of the human-technology-nature entanglement«. ⁵ Hier trifft seine Vorstellung vom Epochalen auf das, was in der griechischen Philosophie *epoché* hieß, was Bernard Stiegler als ein Moment des »Stillstands«, eine »Unterbrechung«, die »Aussetzung des Urteils«, einen »Zustand des Zweifels« und der »Veränderung des Blicks« interpretiert, der dann, als eine partikulare »Zeitspanne, eine Ära« begründet, epochal wirkt. ⁶ All das ist aber von hinten gedacht. Postfaktisch, historiographisch, mit Zeitenabstand, *nach* dem Ereignis. Es wird dem Ereignis, posthum sozusagen, das Epochale zugeschrieben. ⁷ Was aber, wenn man andersherum, vom vorhergesehenen Ende her, *prae factum* also, das Epochale denkt? Kann man Epochales vorhersagen? Das Ende, zwei Welten, Transformationen von vorne denken? Wie? Und wenn Zeitzeugen dieses antizipierte Ende von vertrauten Strukturen, in denen sie aufgewachsen sind, beschreiben, welche Theorien, Prophezeiungen oder (Himmels-)Zeichen, Analogien oder historischen Parallelen werden herangezogen, um solche Ankündigungen als plausibel zu vermitteln? Welche ihrer Kriterien und Hypothesen erwiesen sich als zielführend, welche nicht, wenn ein Ende (erfolgreich!) vorhergesagt wird? Und wenn umfassende Vorhersagen verkündet (wahr!) werden: Was genau geht tatsächlich zu Ende; und was bleibt? Birgt das prophezeite Ende z. B. einer ungerechten politischen Ordnung Hoffnung auf eine bessere Zukunft und ist es damit Teil einer epochalen Fortschrittserzählung oder eher einer dynastischen Idealbildung – nur der gute Herrscher hatte das Mandat des Himmels, das er aber auch verlieren konnte? Oder folgt dieses Ende eben (wie auch in dynastischen Zyklen) auf eine Phase der Dekadenz, deren Auswüchse über längere Zeit hinweg zunehmen und sich im Unausweichlichen bündeln, einem Ende, aus dem keine Erneuerung hervorgeht? Und inwieweit sind all diese Dinge, die jeweils auf partikuläre kulturelle Vorstellungen vom Ende und vom Verlauf der Geschichte zurückgehen, globaler, allgemeiner fassbar, ja lässt sich das *richtig vorhergesehene Ende* als Element epochaler Globalgeschichtsschreibung etablieren?

5 Zoltán Boldizsár Simon: *The Epochal Event: Transformations in the Entangled Human, Technological, and Natural Worlds*, Cham 2020, S. 114.

6 Stiegler: *The Age of Disruption* (Anm. 4), S. 12.

7 Stiegler macht dieses Moment der Post-Reflexion, die das Epochale erst schafft, sehr deutlich. Er spricht von zwei Stadien des Epochalen: »[A]n epoch always occurs through a doubly epochal redoubling: double because it always occurs in two stages – on the one hand, the technological epokhē; on the other hand, the epokhē of knowledge as forms of life and thought, that is, the constitution of a new transindividuation (characteristic of a particular time and place); redoubling because, starting from the already there forms of technics and time that are constituted as this or that established epoch, a new technical reality and a new historical reality (or, more precisely, historial – geschichtlich) redoubles and through that relegates to the past that which has engendered it, which seems, therefore, precisely to be the past; epokhal because it is only as an interruption inaugurating a recommencement and a new current present that this double redoubling occurs, eventually by firmly establishing itself as what we call, precisely, an epoch.« (Stiegler: *The Age of Disruption* [Anm. 4], S. 14 f.)

In diesem Aufsatz wird der Versuch gemacht, subjektive End-Erwartungen von Zeitgenossen in den Mittelpunkt der Analyse zu rücken und zu fragen, ob sich hier, in Momenten erfahrener Brüche, Hinweise auf eine (globale?) Kulturtechnik der Epochenbildung einerseits und deren Funktion für die Gegenwartsdiagnostik andererseits finden lassen. Ein von Zeitgenossen richtig vorhergesagtes Ende kann unterschiedliche Morphologien haben, die nicht alle notwendigerweise epochal, also »hyperhistorisch« oder im »doubly epokhal redoubling«⁸ wirken, wie Simon oder Stiegler es jeweils beschreiben. Epochal ist ein Ende in diesem Sinne, wenn es bestehende Modelle von Geschichtsschreibung und dem Verständnis von Welt erneuert und somit wichtige Transformationsprozesse markiert, die globale Resonanz finden und also jenseits des eigenen lokalen, zeitlichen, kulturellen Kontextes zu wirken beginnen.

Die immer richtige Voraussage des wohl sichersten Endes jeden menschlichen Lebens und Erlebens, des Todes – kompletter Stillstand –, in dessen Angesicht sich, je nach Religion und Interesse, sehr unterschiedliche fatalistische Bewältigungsstrategien beobachten lassen, markiert einen solchen epochalen Moment eben gerade nicht – der Tod mag ein persönliches Brucherlebnis bedeuten, markiert aber nur in besonderen Fällen die Formation neuer Welten mit globaler Resonanz. Das ebenfalls richtig vorhergesehene, aber schlussendlich stille, unauffällige Ende einer Pandemie, die langsame graduelle Rückführung vom Ausnahmezustand zur Normalität, erscheint, das haben zuletzt die Erfahrungen mit Covid-19 gezeigt, ebenso wenig epochal, wenn auch durchaus global resonant, wohl weil der Wunsch nach Wiederkehr des Verlorenen, des Status quo ante – und eben gerade nicht die Schaffung einer wirklich neuen Welt – hier eine entscheidende Rolle spielt.

Als die Flugzeuge und Autos stillstanden, die Luxushotels geschlossen wurden, die Füchse und die Vögel auch in den Städten wieder sichtbar wurden, entstanden viele Szenarien für eine andere Welt danach. Die Pandemieerfahrung selbst mag zunächst epochal angemutet haben, auch wenn ihr Ende nicht richtig vorhersehbar war. Doch der dringend herbeigesehnte und dann doch oft unbemerkte Übergang in die Normalität, der Pandemieerfahrungen gemein ist – wenn die Krankheiten schließlich doch (endlich) endemisch werden –, widersetzt sich den Lernprozessen, die aus anderen vorauszusagenden End-Erfahrungen gezogen werden können, und das umso mehr, da nach diesem (für viele zunächst wie epochal erfahrenen) Bruch eben doch kein neues Zeitalter angebrochen, keine Veränderung des Blicks, keine neue Wirklichkeit entstanden ist, nicht einmal in China, wo – nicht ganz unvorhergesehen – die Proteste gegen die Null-Covid-Politik, die Ende November begannen, bereits am 7. Dezember 2022 dazu führten, dass das Land von einem Tag auf den anderen das Ende der extrem restriktiven Maßnahmen, die fast drei Jahre gegolten hatten, erklärte: keine Zwangsquarantäne und Isolation, keine Massentests, keine Kontaktnachverfolgung mehr. Ein epochales Ereignis? Eines, das vorhergesehen werden konnte oder wurde?

8 Stiegler: *The Age of Disruption* (Anm. 4), S. 14.

Zwar kann man im Nachhinein erklären, warum die stillen Proteste mit leeren weißen Blättern den rigiden Null-Covid-Regeln so plötzlich ein Ende setzten: Sie riefen eine jahrhundertalte Protestkultur auf, die auf der Idee des Mandats des Himmels, das auch entzogen werden kann, beruhte, einer Idee, die chinesische Regierungen nur allzu gut kannten.⁹ Dennoch war der epochenverdächtige Ausgang der Proteste, wie so vieles in der Volksrepublik China, nicht sicher vorhersehbar und vor allem nicht nachhaltig. Für einige Monate grassierte die Krankheit im ganzen Land, bis Chinas Staatspräsident Xi Jinping 习近平 (* 1953) am 16. Februar 2023 offiziell den Sieg über die Pandemie erklärte. Doch nach diesem (für viele zunächst als epochal erfahrenen) Bruchmoment, diesem sicher als »transformative change« empfundenen Richtungswechsel, brach kein neues Zeitalter an, entstand keine neue Wirklichkeit; im Gegenteil, Repressionen nahmen weiter zu.

Die geschichtstheoretische und methodische Bedeutung dieses richtig vorausgesehenen Endes ohne wirkliches Ende lässt sich also nicht direkt mit und in Vorstellungen von Herrschaft übertragen. Epochal im Sinne der Schaffung einer neuen Herrschaftsordnung wirkte die Pandemie in den wenigsten Ländern, wo sie leise zu Ende ging; nicht einmal in China war dies der Fall, wo die Weiße-Blätter-Proteste die Null-Covid-Regeln zu Fall brachten, aber eben nicht den dafür verantwortlichen Xi Jinping.¹⁰

Können richtig vorhergesagte Revolutionen – politische Umwälzungen, die tatsächlich neue Machtkonstellationen, neue Weltordnungen mit globalem Widerhall schaffen – epochal im Sinne des »Hyperhistorischen« oder »Epochalen« werden? Und wie und wann? Historische Akteure, die solche Epochenwenden und den dazugehörigen Epochenwandel miterleben und beschreiben, nutzen rhetorische Modelle, die sowohl aus der Vergangenheit stammen als auch in die prophezeite Zukunft reichen. Warum und wie diese dann aber epochal wirken und was wir daraus für unser Verständnis von geschichtlicher Kontingenz und für unsere Gegenwartsdiagnostik lernen können, soll hier untersucht werden. Der Blick richtet sich dabei zunächst auf China, um von dort schließlich globalhistorische Fragen der Epochenschreibung aus einem einmal etwas anderen Winkel zu betrachten.

9 Barbara Mittler: »Do you hear the People Sing?« Gedanken zu chinesischen Öffentlichkeiten – und ihren Gegnern: Von der Macht der Musik«, in: Christoph Flamm (Hg.), unter Mitarbeit von Rouven Senghaas/Anna Wirz: *Ost-West-Kontakte. Festschrift für Dorothea Redepenning zum 70. Geburtstag*, Heidelberg 2024, S. 283–296. Mehr auch zu den Weißen Blättern in Barbara Mittler: *Do You Hear the People Sing? Cultures of Resilience and Protest in the Sinophone World* (Manuskript in Vorbereitung).

10 Vgl. Barbara Mittler: »Do you hear the People Sing? The Power of Silence, the Classic of Songs and Traditions of Protest in China«, Vortrag in der Reihe »Sinophone Classicism«, Bad Homburg, 21.06.2023, <https://www.youtube.com/watch?v=rikdqhxBYiI> (aufgerufen am 06.08.2024).

I. Epochale Perspektiven: Ende als Anfang

For Beijing, [...] the purpose of politics is to serve the nationalist project of comprehensively modernizing and developing China. It is about time we paid attention to the ideas and institutional processes that drive this effort. *We need an »ends-based« research program on China [...]*.¹¹

Chinesische politische Theorie (und Praxis) bedient sich der Kulturtechnik des Epochalen und nimmt nicht selten (utilitaristisch) das Ende vorweg: Als Xi Jinping zu Beginn seiner zweiten Regierungsperiode, im Oktober 2017 beim 19. Parteikongress, das Ende der alten Welt und (s)ein ›Neues Zeitalter‹ *xin shidai* 新時代 verkündet, greift er mit seiner epochalen Ankündigung bewusst auf Altbekanntes zurück: Als es etwa am 28. Juli 1976 in Tangshan in der Provinz Hebei im Nordosten Chinas bebte, war das ein klares Indiz für das Ende einer Epoche. Mit 650.000 Todesopfern sollte es zu einem der verheerendsten Erdbeben des 20. Jahrhunderts werden. Der Berg rutscht, das heißt in China so viel wie: Der Kaiser stirbt. Und in der Tat geschah das dann auch, nur wenige Wochen später: Am 9. September 1976 ist Chinas ›Großer Vorsitzender‹ Mao Zedong 毛澤東 (1893-1976) tot – das Ende einer Ära, das vielfach erinnert wird: epochal! Es scheint ein jeder und eine jede zu wissen, was er oder sie in diesem Moment am Nachmittag des 9. September 1976 gerade tat, als die Nachricht über die überall im Lande aufgestellten Lautsprecher im Radio übertragen wurde. Die als epochal erlebte Brucherfahrung schlägt sich in unzähligen persönlichen Berichten nieder, die u. a. in einem aufwendig produzierten offiziellen Erinnerungsfilm über Mao aufgenommen werden,¹² um, über die Jahrzehnte weiter *ad nauseam* wiederholt, schließlich, 2006, bei Mo Yan 莫言 (* 1955) in seinem satirisch-ironischen Roman *Überdruss* (*Shengsi pilao* 生死疲勞) sogar in den Erinnerungen eines (entsetzten) Schweins wieder aufzuscheinen.¹³

Chinesische dynastische Geschichtsschreibung macht dieses epochale Moment – den Tod des Herrschers – also vorhersehbar: Schlechtes Wetter und Naturkatastrophen sind klare Indikatoren für das Ende einer (politischen) Epoche, und dieser Glaube hält sich offensichtlich auch nach Abschaffung des Kaiserhauses. Das heranahende Ende der Ära Mao, das Ende seines politischen Mandats war denn auch be-

11 Daniel Tobin: »How Xi Jinping's ›New Era‹ Should Have Ended U.S. Debate on Beijing's Ambitions«, *Center for Strategic and International Studies (CSIS)*, Mai 2020, <http://www.jstor.org/stable/resrep24771> (aufgerufen am 06.08.2024), S. 6, Hvh. B.M. Hier geht es um die Idee, die Analyse chinesischen politischen Handelns von den »ends« zum besseren Verständnis der »means«, mit denen sie betrieben wird, anzugehen.

12 *Eternal Glory for the Great Leader and Teacher Chairman Mao Zedong*, Produktion: Chinese Central Studio of News Reels Production, verfügbar auf <http://www.youtube.com/watch?v=raZmROeAoro> (aufgerufen am 06.08.2024). Dieser Film wird ausführlich diskutiert in Barbara Mittler: *The Art of Reading Mao – The Making of a Global Icon* (Manuskript in Vorbereitung).

13 Mo Yan 莫言: *Shengsi pilao* 生死疲勞, Hangzhou 2017; auf Deutsch: Mo Yan: *Der Überdruss*, übers. von Martina Hasse, Zürich 2012.

reits von vielen, ganz unterschiedlichen historischen Akteuren richtig vorhergesehen worden (in China eher hinter vorgehaltener Hand, in ausländischen Dokumenten sehr deutlich, dort wird manifest, dass man sich schon mehrfach gefragt hatte, ob er nicht schon länger tot sein müsste, war doch das letzte Foto am 29. Mai 1976 zirkuliert, und schon da sah Mao nicht gerade gut aus).¹⁴

Dieses richtig vorhergesagte Ende – und seine epochale Dimension – und die berechnende Nutzung (als *self-fulfilling prophecy*) von solchen End-Motiven etwa in der Rhetorik von Xi Jinping wirft erneut die Frage auf, ob wir, wie Thomas Maissen fordert, nicht einmal darüber nachdenken sollten, was es bedeuten kann, geschichtstheoretisch und methodisch vom *richtig vorausgesagten* Ende her *Epoche* zu denken? Was können wir lernen von solchen im Voraus bereits projizierten ›Enden‹, die dann tatsächlich eintreten, von also zu Recht teleologisch auf einen Bruch hin ausgerichteten Vor-Deutungen bestimmter potentiell epochaler Momente? Wenn wir die subjektiven Erwartungshorizonte und End-Erfahrungen von Zeitgenossen in den Mittelpunkt stellen, wenn wir fokussieren auf historische Gegenwarts- und namentlich Krisenanalysen, die in – wie sich dann jeweils später zeigt – objektiven Umbruchsituationen tatsächlich das Ende von vertrauten Verhältnissen und Denkmustern vorhergesagt haben, können wir dann die in diesem Band gestellte Frage nach der »Kulturtechnik der Epochenbildung« einerseits und der Funktion von eben dieser für die Gegenwartsdiagnostik andererseits (neu) beantworten? In welcher Hinsicht sind gerade solche richtig vorhergesehenen End-Momente epochal und welchen Einfluss zeitigen sie?

Maissen fragt: »Inwieweit kann ›das Ende‹ als grundlegende Kategorie mithelfen, wenn man die eigene Gegenwart als Teil des historischen Wandels begreifen will, der über sie hinweggehen und in eine unbekannte Zukunft führen wird? Wo und wie wird diese Problematik in der historiographischen Theorie und Methode greifbar?«¹⁵ Bedingt das Ende mit »beanspruchter prognostischer Kraft auch für die eigene Gegenwart« als sich bestätigende Vorhersagefigur Epochales? In welchem Verhältnis steht der korrekt vorhergesagte Bruch als Figur temporaler Dominanz zur jeweiligen Geschichte des politischen Denkens, aus dem sich doch die Vorstellungen von »Herr-

14 Der letzte ausländische Regierungschef, der Mao sah, der pakistanische Premierminister Zulfikar Ali Bhutto, bemerkte allerdings am 29. Mai 1976 bei ihrem Zusammentreffen, dass Mao zwar eine schwere Erkältung hatte und gebrechlich war, aber dass er »was very quick on the uptake and grasped everything«. In manchen chinesischen Kreisen, in denen man instinktiv Maos (institutionelle) Unsterblichkeit annahm, herrschte allerdings Fassungslosigkeit: »When his death was announced, on the radio at 4pm on September 9th, 1976, some 16 hours after he had actually died, in a 24-minute-announcement, which only after almost 3.38 minutes finally actually gets to the point of saying that the Central Committee of the Communist Party of China, the Standing Committee of the National People's Congress of the People's Republic of China and the Military Commission of the Central Committee of the Communist Party of China all announce with grief that ›Chairman Mao Zedong, great beloved leader of all nationalists, great teacher of the international proletariat, Chairman of Central Committee, etc. etc. ... has passed away‹, people were taken quite completely by surprise.« (Zit. nach Mittler: *The Art of Reading Mao* [Anm. 12], Kap. 4)

15 Die Zitate hier und später im Text stammen aus Maissen: »Tagungsskizze« (Anm. 2).

schaft«, die auf die Zeit übertragen werden, ableiten müssen? Ist ein so richtig vorhergesagtes Ende immer epochal? Oder gibt es auch andere Konfigurationen desselben? Was bedeutet es, wenn wir an Xi Jinping und sein 2017 verkündetes ›Neues Zeitalter‹ denken, das viel mit dem in China immer noch vorherrschenden Glauben an die potentielle Macht des Diskurses um das Mandat des Himmels zu tun hat? Zwar haben chinesische Politiker seit Mao betont, dass Demokratie der Weg aus dem Teufelskreis der Theorie der dynastischen Zyklen 週期論 *zhouqilun* sei, und doch kommen beide immer wieder darauf zurück, auch aus Furcht vor der in dieser Theorie und Vorstellung ja immer impliziten Stimme des Volkes (Xis sehr direkte Reaktion auf die Null-Covid-Proteste spricht da Bände).¹⁶ Der Utilitarismus eines solchen Epochenverständnisses erklärt, warum Daniel Tobin in seiner Interpretation der Rede Xi Jinpings vom ›Neuen Zeitalter‹ argumentiert: »*We need an ›ends-based‹ research program on China that studies how Beijing conceives of great power competition in multiple domains, unpacks the theories, targets, and strategies it is adopting, and then evaluates their progress and prospects*«. ¹⁷ Er begründet das eben damit, dass das von Xi angekündigte Ende auf bestimmte soziokulturelle Muster aufbaut, die man kennen muss, um Xis gegenwärtiges Handeln einschätzen zu können.

Ich will hier versuchen, mich den oben gestellten Fragen nach dem Epochalen im richtig vorhergesagten Ende zunächst aus chinesischer Perspektive zu stellen, um so darüber nachzudenken, ob und wie Bruch- und End-Erfahrungen als Figuren der Wiederkehr und Elemente einer *History-in-common* (oder »geteilter Geschichte«)¹⁸ methodisch-theoretisch fassbar sind und was wir gewinnen, wenn wir vom (richtig vorhergesagten) Ende aus (geteilte/Welt-)Geschichte denken. Kern meiner Diskussion ist ein Diskurs in kritischen Bildern – chinesischen Karikaturen –, die jeweils ein Ende in der Geschichte voraussagen, das dann auch prompt kommt und epochal wirkt. Es sind kritische Bilder, die in der aufblühenden Presse des späten 19. Jahrhunderts erscheinen,¹⁹ in dem Moment, in dem ein neu gewonnenes lineares Fortschrittsmodell die zyklische Denkweise in der chinesischen Geschichte beendet – oder jedenfalls scheint es zunächst so.

16 Vgl. Geremie Barmé: »Lamenting«, *China Heritage*, <http://chinaheritage.net/journal/the-heart-of-the-one-grows-ever-more-arrogant-and-proud/> (aufgerufen am 06.08.2024).

17 Tobin: »Xi Jinping's ›New Era‹« (Anm. 11), S. 6 (Hvh. B. M.).

18 Diese Idee wurde entwickelt in Thomas Maissen/Barbara Mittler: *Why China did not have a Renaissance – and why that matters. An interdisciplinary Dialogue*, Berlin 2018. Für eine ausführliche Diskussion des Begriffs vgl. ebd., S. 11–24. Der Begriff *History-in-common* lehnt sich an die Wortprägung »modernity in common« der Japanologin Carol Gluck an; vgl. Carol Gluck: »Modernity in Common: Japan and World History«, in: *Internationalizing Japan Studies: Dialogues, Interactions, Dynamics*, hg. vom Institute of Japan Studies, Tokyo University of Foreign Studies, Tokyo 2017, S. 26–38.

19 Siehe hierzu zusammenfassend die Aufsätze in Rudolf G. Wagner (Hg.): *Joining the Global Public: Word, Image, and City in Early Chinese Newspapers, 1870–1910*, Albany, N. Y. 2007.

II. Fortschritt am Ende? Ende als Fortschritt?

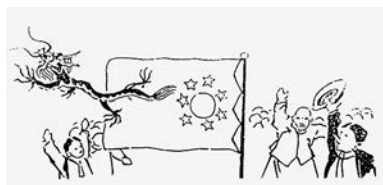


Abb. 1: Minlibao 民立報 (Zeitung des etablierten [stehenden] Bürgers), 1911

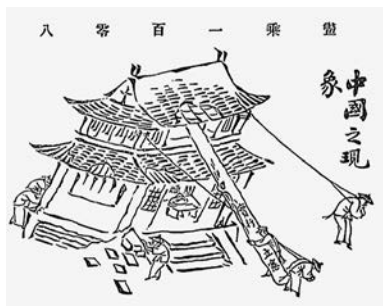


Abb. 2: »Chinas aktueller Zustand« 中國之現象, in: Shen Zhou Ribao 神州日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 28.10.1907

Das offizielle Ende der chinesischen zyklischen dynastischen Geschichtsschreibung beginnt mit der Revolution von 1911, datiert auf den 10. Oktober 1911, und gipfelt in der Gründung der ersten chinesischen Republik, die am 1. Januar 1912 ausgerufen wird.²⁰ Zwar wird danach, rückblickend, immer noch die Geschichte der Qing (der Vergangenheit), aufbauend auf dem zyklischen Modell, geschrieben, die Geschichte der Gegenwart dagegen wird von diesem Zeitpunkt an linear, teleologisch ausgerichtet – und ein paar Jahrzehnte später, in der zweiten (Volks-)Republik, rigide nach vorne gewandt dem historischen Materialismus verschrieben.²¹

Im Herbst 1911 ist dieser Bruch bereits vorhersehbar und manifestiert sich in Karikaturen wie der aus der *Minlibao* 民立報 (Zeitung des etablierten/stehenden Bürgers, 1910–13), wo der kaiserliche Drache aus der Flagge entflucht, zur großen Freude der Umstehenden, denn was bleibt, ist eine strahlend weiße Sonne, umgeben von Sternen, die für die Aufgeschlossenheit der Bürger Chinas steht, für deren Freiheit, Gleichheit, Offenheit und Selbstlosigkeit (Abb. 1).²² Diese Bürger Chinas, gut zu erkennen an ihrem völlig veränderten Äußeren (keiner trägt mehr

die Manchu-Glatze mit Zöpfchen), haben schon eine ganze Weile auf diesen Moment hingearbeitet: Man sieht sie bereits 1907, in einer Karikatur aus der patriotischen *Shen Zhou Ribao* 神州日報 (*Heiliges-Land* [das ist so viel wie China]-Tageszeitung, 1907–27), wie sie versuchen, mit dem Stützpfeiler einer »neu zu etablierenden Verfassungsordnung« 實行立憲 (das steht auf dem Stützpfeiler) das dynastische Haus doch

20 Eine ausführliche Besprechung des Preisgedichtes an Sun Yatsen, den Begründer der neuen Republik, wurde in einer »Neuen Zeitung« der *Shenbao* publiziert, aber gefasst in einer Rhetorik, die die Tropen guter dynastischer Herrschaft wieder aufnimmt; vgl. Barbara Mittler: *A Newspaper for China? Power, Identity and Change in Shanghai's News Media, 1872–1912*, Cambridge, Mass./London 2004, S. 118–123.

21 Zur Umwandlung der historiographischen Methoden vgl. Barbara Mittler: »Transboundary Bodies: Eunuchs, Humanity, and Historiography in China«, in: *Heidelberger Jahrbücher* 54 (2012): *Menschen-Bilder – Darstellungen des Humanen in der Wissenschaft*, hg. von Markus Hilgert/Michael Wink, S. 149–179.

22 Ich danke meinem Schüler Wu I-Wei für die Zusammenarbeit bei der Recherche und Interpretation dieser Karikaturen, derer manche auch in seiner Dissertationsschrift diskutiert werden; vgl. Wu I-Wei: *A World of Asymmetries: Chinese Caricatures in Illustrated Newspapers and Periodicals (1867–1919)*, Dissertation, Heidelberg 2023, <https://doi.org/10.11588/heidok.00034615>.

noch vor dem Umsturz zu schützen; aber bei einer Übermacht an Lakaien der Qing, leicht erkennbar an ihren Glatzen und Zöpfen, die offensichtlich dagegen arbeiten und das Haus richtiggehend zu Boden ziehen, können auch diese rechtschaffenen Bürger den Zusammenbruch desselben nicht verhindern (Abb. 2). Und vielleicht ist das ja auch besser so, denn ein solches Ende ermöglicht eben den Fortschritt, die finale Durchsetzung einer neuen (republikanisch-demokratischen!) Verfassungsordnung. Die Erkenntnis, dass ein Ende unweigerlich ist, weil die dynastischen Herrscher in ihrem Handeln einfach nicht mehr vorwärtskommen, selbst wenn sie es versuchen, wird deutlich in einer ganzen Serie von Karikaturen in der Kategorie »Kritische Bilder« 評畫, die 1908 in der Shanghaier Tageszeitung *Shenbao* 申報 erscheint, mit dem Titel »So steht es um Chinas Fortschritt« 中國進步之現象: Fahrrad fahren mag ja gut sein, aber doch nicht auf dem Rücken, wie es in einer der Karikaturen vorgeführt wird, um zu kritisieren, dass die chinesische Politik nicht in die richtige Richtung unterwegs ist (Abb. 3). Wer also nur spielt, des Dynastie währt (sicher) nicht (mehr) lange (Abb. 4), selbst wenn das Schaukelpferd, auf dem der Herrscher in einer weiteren Karikatur aus der gleichen Zeit sitzt, offensichtlich eine Anspielung auf das mythische *Tausend-Li-Pferd* 千里馬 ist, welches in Windeseile ebenso viele Li (ein Li entspricht etwa ½ km) pro Tag überwinden konnte (eine ebenso betitelte Darstellung findet sich ein Jahr zuvor in der *Shenzhou Ribao* (Abb. 5). Zusammengefasst wird das, was hier vorhergesagt wird – Systemkollaps aufgrund von Leerlauf und Rückschritt statt Fortschritt – in einer Karikatur, die 1910 in der *Shenzhou Ribao* erscheint und einen alten Mann zeigt, der von zwei Dienern in einer Sänfte getragen wird, und die einen deutlichen Titel trägt: »Fortschritt oder Rückschritt?« 進步歟退步歟 (Abb. 6). Die Diener schreiten vorwärts, während der alte Mann rückwärtsgewandt sitzt, so sehr und offensichtlich auf die Vergangenheit bedacht, dass er die Vorwärtsbewegung nicht einmal bemerkt, wie es dem Betrachter mit dem Sprichwort aus dem Titel »Sich in die falsche Richtung begeben und [von allem genau] das Gegenteil um-



Abb. 3: »So steht es um Chinas Fortschritt I« 中國進步之現象(一), Kategorie Kritisches Bild 評畫, in: *Shenbao* 申報 (Shanghaier Zeitung), 26.12.1908



Abb. 4: »So steht es um Chinas Fortschritt II« 中國進步之現象(二), Kategorie Kritisches Bild 評畫, in: *Shenbao* 申報 (Shanghaier Zeitung), 27.12.1908



Abb. 5: »So steht es um Chinas Fortschritt« 中國進步之現象, in: *Shenzhou Ribao* 神州日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 24.11.1907



Abb. 6: »Sich in die falsche Richtung begeben und [von allem genau] das Gegenteil umsetzen: Fortschritt oder Rückschritt?« 倒行而逆施：進步歟退步歟, in: *Shenzhou Ribao* 神州日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 04.07.1910

setzen« 倒行而逆施 nahegebracht wird. Der alte Mann, stellvertretend für die kaiserlichen Qing-Beamten, steht im Mittelpunkt der Illustration: Er ignoriert den Ruf der Öffentlichkeit nach Veränderung und Fortschritt. Während das Volk, hier dargestellt in Gestalt der Sänftenträger, vorwärts nach vorne schreiten will, blickt der Alte als Sinnbild der Mächtigen immer nur zurück. Selbst wenn es also so aussieht, als würde China fortschrittlich handeln (etwa Fahrrad fahren oder sich für Technik interessieren), geschieht de facto das Gegenteil, im besten Fall wird nur mit den neuen »Gadgets« wie dem Fahrrad oder dem Schaukelpferd »gespielt«. ²³ In all diesen Darstellungen wird deutlich, dass das Ende

dieses rückständigen Systems bevorsteht, eines Systems, in dem die empörten Rufe des fortschrittlichen Volkes nicht gehört werden, ja in dem ihm sogar der Mund verboten wird, wie eine Karikatur aus der *Minhu Ribao* 民呼日報 (Bürgerruf-Tageszeitung) von 1909 zeigt (Abb. 7).

Zeitzeugen beschreiben in diesen Karikaturen das antizipierte Ende von vertrauten Strukturen, in denen sie aufgewachsen sind, indem sie diese Strukturen radikal verändert darstellen. Die lineare Bewegung hin auf das bittere Ende, die in den Bildern immer wieder dargestellt wird, ist eine, die dem zyklisch-dynastischen Bild von regelmäßiger Erneuerung aus der alten Geschichtsschreibung klar entgegensteht. Mit dem Ende des Kaiserreiches geht es nun um Fortschritt, um eine Rundumerneuerung, aber das ist verbunden mit einer Linearisierung des Narrativs, die sich auch in der Nutzung einer zu diesem Zeitpunkt bereits seit einigen Jahrzehnten etablierten, auch international inspirierten Bildsprache der Zeitungskarikatur manifestiert. ²⁴

Mit dazu beigetragen, dass die chinesische Geschichtsschreibung zu Anfang des Jahrhunderts nicht mehr zyklisch und rückwärtsgewandt, sondern auch und vor allem linear nach vorne, also »fortschrittlich«, konzipiert wird, hat Liang Qichao 梁啟超 (1873-1929), in dessen Zeitung, die nicht von ungefähr *Times* 時報 *Shibao* (Zeitung für Aktuelles) heißt, eine Karikatur erscheint (genau genommen in der Bildbeilage *Shibao Huabao* 時報畫報), die jenen epochalen End-Anfang-Moment visualisiert, der die jahrtausendealte kaiserliche Ordnung auslöscht, ihr offensichtlich den Boden

²³ Vgl. Wu: *A World of Asymmetries* (Anm. 22), Abb. 6.29 und die Beschreibung auf S. 517 f.

²⁴ Zur genutzten Bildsprache und ihrer transkulturellen Verfasstheit vgl. v. a. die drei Arbeiten von Christopher Rea, Wu I-Wei und Barbara Mittler in Hans Harder/Barbara Mittler (Hg.): *Asian Punches. A Transcultural Affair*, Heidelberg 2013, S. 365-444. Sie zeigen, aus wie vielen internationalen, inklusive chinesischen, Quellen sich die Bildsprache dieser Karikaturen zusammensetzt, die damit nicht allein als »Importprodukt« verstanden werden dürfen, sondern als Partner in einem Dialog, der eine neue, auch historiographisch genutzte Geschichtssprache in Bildern 畫史 *Huashi* etabliert. Vgl. hierzu sehr ausführlich auch Wu: *A World of Asymmetries* (Anm. 22), insb. Kap. 1.



Abb. 7: Minhu Ribao 民呼日報 (Bürgerruf-Tageszeitung), 1909

entzieht (Abb. 8): Die Karikatur lässt den kaiserlichen Beamten, gekennzeichnet durch Zöpfchen, Literatenrobe und -mütze, von der Erdkugel purzeln und zeigt, wie so eine neue Wirklichkeit, die der Republik, entsteht: »Chinesische Republik/Republik China« 中華民國 steht auf dieser neuen Welt, dem Globus, geschrieben, und Yuan Shikai 袁世凱 (1859-1916), ehemaliger militärischer Potentat des alten Reiches, aber auch der erste Präsident dieser Republik, der eine von Kaiser Wilhelm II. inspirierte Uniform mit Kopfschmuck trägt und die fünffarbige Nationalflagge (auch eine Errungenschaft der neuen Welt, die hier eingeläutet wird) des multiethnischen China hält, verkörpert sie in menschlicher Gestalt, aufrecht und selbstbewusst, an der Spitze der neuen Welt stehend.

Die beiden Welten, die alte und die neue, sind in dieser Karikatur klar voneinander getrennt: Die neue irdische Welt der Republik steht fest auf dem Erdball, während die alte Welt gescheitert und gefallen ist: Der bedauernswerte kaiserliche Beamte, der – man hört fast seinen verzweiferten Schrei – über die Grenzen der irdisch-menschlichen Erdsphären hinaus in den Abgrund des Universums stürzt, ist ein Signal für diesen bedeutenden, »hyperhistorischen«, fortschrittlichen, den »Blick verändernden« Moment, der menschliche Erfahrung eigentlich übersteigt und gleichzeitig verweist auf die Verflechtung zwischen Mensch, Technologie und Natur.²⁵ Die visuelle Grammatik und



Abb. 8: 時報畫報 Shibao Huabao (Bildbeilage zur Times 時報 Shibao [Zeitung für Aktuelles]), 1912

²⁵ Vgl. Simon: *The Epochal Event* (Anm. 5); Stiegler: *The Age of Disruption* (Anm. 4).

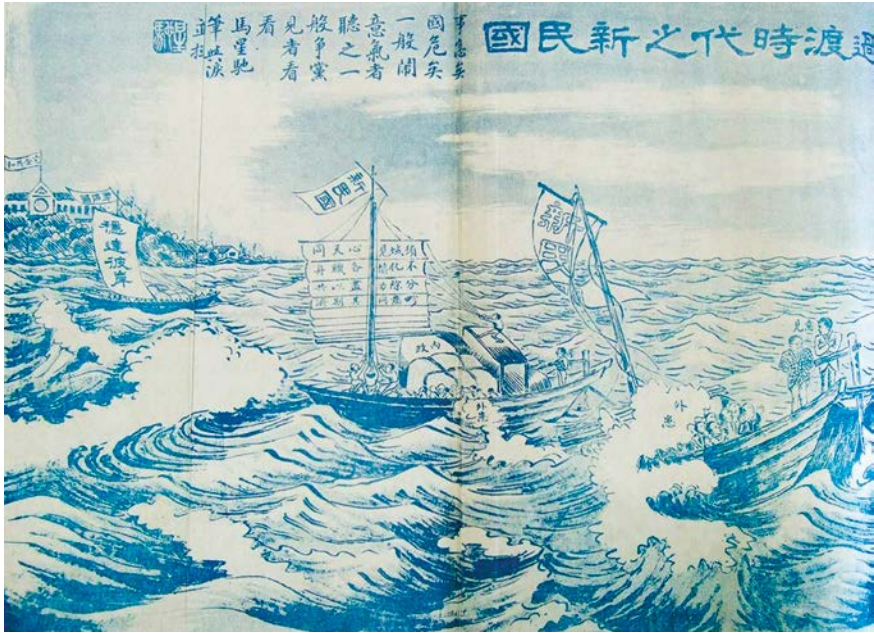


Abb. 9: Zhenxiang Huabao 真相畫報 (The True Record) Nr. 3, 01.07.1912

Logik dieser Karikatur suggeriert, dass sie ein vorausgesehenes epochales Ereignis par excellence abbildet. Aber ist es das auch?

Die epochale Bilderzählung wird fast schon in dem Moment angefochten, in dem sie zu entstehen beginnt. Ein neues (wieder epochales) Ende wird auch ihr vorhergesagt, wieder korrekt, wie sich noch zeigen sollte. In einer Karikatur, die wie die Karikatur aus der *Shibao Huabao* im Juli 1912, also nur ein halbes Jahr nach Gründung der neuen Republik, in der kurzlebigen illustrierten Zeitschrift *Zhenxiang Huabao* 真相畫報 (*The True Record*, 1912-13) erscheint, wird die epochale, auf das Ende der alten Welt aufbauende, fortschrittlich positive Qualität der Entstehung dieser neuen Republik infrage gestellt und ein neues Endzeitszenario aufgemacht, mit Verweisen auf dieselben Tropen – die Wechselbeziehung zwischen Mensch, Technik und Natur, den transformativen Prozess des Wandels sowie die beiden Welten (die alte und die neue) und den schicksalhaften Moment des Wandels. Diese Karikatur trägt den Titel »Die neue Republik in einer Zeit/einem Zeitalter des Übergangs« 過渡時代的新民國, und dieser Titel mit seiner Zweideutigkeit ist bedeutsam: Das Binom 時代 *shidai*, das auch Xi Jinping für sein »Neues Zeitalter« verwendet, kann einen Moment (Zeit) oder eine längere Periode/einen Prozess (Zeitalter) bezeichnen (Abb. 9).

Weg von der Globus-Weltenperspektive der früheren Karikatur, zoomen wir hier auf einen Ort auf der Erde, wo wir eine Gruppe von drei Segelbooten sehen, die wilde und stürmische Gewässer überqueren (der Hinweis auf das Wetter kommt nicht von

ungefähr, man erinnere sich an das Erdbeben in Tangshan). Sowohl die Bildsprache als auch der Text vermitteln deutliche Unruhe. Was die Revolution mit sich gebracht hat, ist nicht einfach Fortschritt, ein helles, sonnendurchstrahltes neues Zeitalter, eben keine glänzende neue Welt wie in anderen Karikaturen, sondern eine unwettergeschüttelte, gefährliche Periode der Unbill für diese neue Republik.

Der Text weist auf die »Dringlichkeit der Lage« 事急矣 hin, warnt vor der »Krise, in der sich das Land« befindet 國危矣. Er ruft verzweifelt all jene, die dazu neigen, »impulsiv nach ihren Ideen zu handeln«, dazu auf, zuzuhören (was vor sich geht) – 般聞意氣者聽之 –, und diejenigen, die in Fraktionskämpfe verwickelt sind, dazu, sich endlich zu vereinen und genauer hinzuschauen (um zu sehen, was wirklich wichtig ist) – 般爭黨見者看看. Der Text verwendet Reduplikation und Parallelismen und appelliert mit Nachdruck an die Sinne (des Sehens und Hörens), um diesen dringenden Aufruf zur Einigkeit zu unterstreichen.

Text und Bild korrespondieren miteinander und verstärken so die jeweilige Wirkung. Einige der Männer auf dem Boot rechts streiten und debattieren, da, wo die dazugehörigen Schriftzeichen *yijian* 意見 (Vorschläge) im Wasser schwimmen. Und während die drei Boote die tosenden Wellen überqueren – alle versuchen sie, das »sichere Ufer« (穩達彼岸 *wenda bi'an*) auf der anderen Seite zu erreichen (das steht auf dem Segel des Bootes auf der linken Seite) –, schwimmen gleichzeitig die Zeichen 外患 *waihuan* (fremde Bedrohung) im Wasser und auf der Gischt der heftigen Wellen, die die Boote von den friedlichen Ufern und von Chinas Traum von der vollkommenen Republik wegtreiben.

Gegen die schwere See der ausländischen Bedrohungen von außen und des spalterischen diskursiven Engagements Einzelner von innen soll das zentral im Bild zu sehende Boot durch eine »geschickte Innenpolitik« 內政 *neizheng* (d. h. eine agierende Regierung) gesichert werden, die hier zweideutig als schwere Last dargestellt wird. Der Text auf dem Segel dieses mittleren Bootes gibt an, woran diese Innenpolitik ausgerichtet ist: Um das Ziel einer »Neuen Republik« 新民國 *xin minguo* zu erreichen, müssen alle ihre »Grenzen überwinden, Meinungsverschiedenheiten ausgleichen« 新民國-須不分畛域,化除意見 und »sich in gemeinsamer Anstrengung (mit ein und demselben Herzen) vereinen« 協力同, wobei jeder seine jeweiligen »himmlischen Pflichten/Verantwortlichkeiten erfüllen und für die Sicherheit und den Erfolg aller zusammenarbeiten soll« 各盡其天職,以期同舟共濟. Hier wird im Chinesischen am Schluss die Redewendung »einen Fluss im gleichen Boot überqueren« 同舟共濟 verwendet, die so viel bedeutet wie »gemeinsame Interessen verfolgen«. Der Text betont also die Notwendigkeit von Harmonie und Einheit (und zwar in unterschiedlichen Skalierungen, auf der lokalen menschlich-sozialen Ebene – keine internen Streitigkeiten – über die globale Ebene – ein Nachgeben gegenüber fremden Aggressionen – und sogar bis zur planetarischen Perspektive mit dem Hinweis auf die Vereinigung der Herzen eines jeden als *himmlische* Pflicht).

Sowohl die »inneren Unruhen/Sorgen« 內憂 als auch die »äußeren Bedrohungen« 外患 (die Vierwort-Phrase 內憂外患 ist eine zeitgenössische Redewendung) werden visualisiert. Die vielfältigen Bedeutungen des Wortes 過渡 *guodu* (Übergang) aus

dem Titel werden direkt in Bildsprache übersetzt: 过渡 bedeutet wörtlich »mit der Fähre übersetzen«. Fahren sehen wir hier, drei an der Zahl. Daraus wird dann im Übertragenen der »Übergang«, und als solcher kann der Begriff auch auf »Verwalter von Interim-Verwaltungen« hinweisen, d. h. auf vorübergehende, (noch) nicht fest etablierte Regierungen – auf diese Weise wird hier (kritisch) die republikanische Regierung beschrieben. All dies wird wiederum verbildlicht, wobei die Karikatur ihrerseits als Antwort auf einen Artikel von Liang Qichao selbst aus dem Juni 1901 mit dem Titel »Über das Zeitalter des Übergangs« 过渡時代論 gelesen werden kann, in dem Liang von einem solchen Zeitalter des Übergangs vorausschauend als »epochal« spricht.²⁶ Ein solches Zeitalter kann, so Liang, entweder zum Sieg (also Fortschritt) oder in die Katastrophe führen, je nachdem, ob das Land einen Carlyle'schen Helden findet, der das Segelboot sicher über die Meere steuert, oder eben nicht.

Zoomt man also an das »epochale Ereignis« heran, so entpuppt sich das »Zeitalter des Übergangs«, die *guodu shidai*, weniger als folgenschwerer plötzlicher epochaler Umbruch, der Fortschritt und Neuerung und neue Sichtweisen bringt, sondern eher als ein langwieriger und komplizierter Prozess mit vielen Rückschlägen. Deshalb ist in dieser Darstellung wohl auch die klare Trennung zwischen den beiden Welten von Alt und Neu, von Ende und Anfang nicht mehr so leicht auszumachen (wie viel sicherer Hafen ist das rettende Ufer im Hintergrund und warum steuern die Boote eigentlich nicht direkt darauf zu?). Auch die Bildsprache, die stilisierten Wellendarstellungen etwa, die Wahl der Segelboote (eben nicht Dampfschiffe!) und der Rückgriff auf Redewendungen und althergekommene Ideen wie die »himmlische Pflicht«, entstammt einem wohletablierten rhetorischen Repertoire, das sich bewusst absetzt von dem, was in anderen zeitgenössischen Karikaturen dominant zu sehen war, wo mit Fahrrädern und Uniformen Paraphernalia aufgerufen werden, die mit »neuen Welten« verbunden werden können. Die Bildsprache verweist hier also auch zurück in die Vergangenheit, nicht nur in die Zukunft. Die Karikatur bringt damit zwar viele Aspekte des Epochalen zusammen, aber sie tut dies oft *ex negativo*: Wir erkennen das epochal emergent Neue an den Schwierigkeiten, die mit ihm verbunden sind, der hyperhistorische Moment hat noch keine vollständig neue Realität geschaffen, die beiden Welten, alt und neu, sind noch nicht klar voneinander zu trennen, wenn auch die Trias Mensch-Natur-Technologie die turbulente Gemengelage andeutet.²⁷

Der potentiell hyperhistorische Moment des Bruchs, das Ende der dynastischen Ordnung, scheint in den Augen der Karikaturisten von *The True Record* also noch nicht primär positiv epochal, er verweist gar auf ein (zwischengeschaltetes) neues Ende – diesmal das Ende des Fortschritts? Das wird sehr deutlich in einer weiteren Karikatur, die auf der Titelseite einer Ausgabe derselben Zeitschrift ein wenig später und ironischerweise ziemlich genau ein Jahr nach der »erfolgreichen« Revolution in

26 Der Aufsatz erschien in einer anderen von Liang Qichao herausgegebenen Zeitschrift, der *Qingyibao* 清议报 (*Zeitschrift für Reine Diskussionen*): 过渡时代论 (»Über das Zeitalter des Übergangs«), in: *Qingyibao* 清议报 83.1 (26.06.1901).

27 Simon: *The Epochal Event* (Anm. 5), S. 114.



Abb. 10: 真相畫報 Zhenxiang Huabao (*The True Record*) Nr. 10, 11.09.1912

Wuchang, dem richtig vorhergesagten Anfang vom Ende der Dynastie, erscheint (Abb. 10).

Diese Karikatur spielt mit dem sehr hoffnungsvollen Bild epochalen Wandels aus der illustrierten Beilage der *Shibao* (Abb. 8), das wir zunächst betrachtet hatten, ja zitiert es sogar. Sie wiederholt den Globus und Yuan Shikai, aber aus diesem ersten Bild, das die Zuversicht und Stärke eines neuen Zeitalters symbolisiert hatte, wird ein Bild, das (wiederum richtig) den Untergang, das Ende desselben voraussagt. Yuan Shikai erscheint hier verzerrt, ein kleiner Wüterich, unter einem bedrohlich-dunklen Himmel, der selbst mithilfe der vielen bunten Lampions, die zur Feier des Nationalfeiertags aufgehängt sind und für Chinas multiethnische Bevölkerungen stehen, nicht erhellt werden kann. Offensichtlich stehen die Minderheiten und andere chinesische Bürger eben doch nicht ganz so geschlossen hinter der Republik wie erhofft.

Yuan selbst steht denn auch nicht mehr aufrecht auf den Höhen seiner neuen Welt, sondern ist bereits ins Rutschen geraten, schon fast wie der kaiserliche Beamte in der anderen Karikatur (Abb. 8). Den Mund hat er zu einem Angstschrei weit aufgerissen, »visuell hörbar« in bildlicher Resonanz. Nur Yuans riesige Militärstiefel, die auf die



Abb. 11: »Die Strömungen sind gefährlich und unvorhersehbar und die Sonne wird bald untergehen« 民權畫報, 吉日曷喪, in: Minquan Huabao 民權畫報 (Illustrierte Zeitung für Menschenrechte), 1912



Abb. 12: [Ma] Xingchi 馬星馳: 大夢先覺 [»Der Erste, der aus dem langen Traum erwacht«], in: Shen Zhou Ribao 神州日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), Ausgabe zum einjährigen Bestehen, 01.03.1908

zunehmende Militarisierung Chinas, das bald in Kriegsherrenterritorien zerfallen wird, verweisen, können ihn noch retten, aber für wie lange? Diese Stiefel – im ersten Bild ein Zeichen von Fortschritt, ist Yuan Shikai doch stolzer Begründer der »Neuen Armee«, die sich an internationalen »modernen« Militärpraktiken orientiert – werden paradoxerweise zum Hinweis auf das hier wieder richtig vorhergesagte drohende vorläufige Ende der neuen Republik.

Wenn chinesische Zeitzeugen also das antizipierte Ende von (in diesem Fall gar nicht mal so vertrauten) Strukturen beschreiben, so nutzen sie einerseits erst seit Kurzem etablierte visuelle Chiffren und Paraphernalia (etwa den Globus), die aufgenommen und teilweise in ihr Gegenteil verkehrt werden, um auf das Ende zu verweisen. Andererseits kommen auch allseits bekannte bildliche und sprachliche Semantiken zum Tragen, Himmelszeichen wie die untergehende Sonne etwa. So, wie die Sonne in einer Karikatur in der *Minquan Huabao* 民權畫報 (Illustrierte Zeitung für Menschenrechte) 1912 dargestellt ist (Abb. 11), deren Titel lautet »Die Strömungen sind gefährlich und unvorhersehbar und die Sonne wird bald untergehen« 激流險惡，吉日曷喪, kann sie als eine direkte Antwort auf die eingangs besprochene hoffnungsfrohe Karikatur zum Abschied des kaiserlichen Drachen verstanden werden, der die strahlende Sonne hinterließ (Abb. 1).

Diese Darstellung reiht sich in eine ganze Serie von Sonnenmotiven ein, die für 文明 *wenming* (Zivilisation) stehen, wie in einer anderen Karikatur aus der *Shen Zhou Ribao* von 1908 deutlich wird (Abb. 12). Wir sehen einen Journalisten (zu erkennen an seinem großen Pinsel, auf dem »Zeitungen« steht) laut rufen, um den schlafenden chinesischen Bürger, links von ihm hockend, aufzuwecken, während rechts ein kaiserlicher Beamter alten Schlags völlig unbeteiligt (und halb im Bückling) herumsteht und links der Ausländer (vor dem der Beamte sich zu bücken scheint) seine gierigen Blicke über das »Heilige Land« China schweifen lässt (dass die kaiserlichen Beamten katzbuckeln vor den Ausländern, während

sie das eigene Volk das Fürchten lehren, zeigt diese Karikatur also auch kritisch auf).

Die im Gegensatz hierzu nun aber 1912 eben untergehende Sonne (Abb. 11) kündigt plausibel (und sich bewahrheitend) ein neues drohendes Ende an, das in diese Misere zurückführt. Yuan Shikai wird sich 1916 zum Kaiser krönen lassen. Diese Devolution, ein Rückschritt, weg von der Republik wieder zurück in ein Kaiserreich – eine Lesart, die nur im Rahmen etablierter visueller Semantiken aus der linearen, fortschrittsorientierten, teleologisch ausgerichteten Geschichtstheorie Sinn macht und machen kann – wird in der *Xinwenbao* 新聞報 (*Nachrichten-Zeitung*) ein Jahr vor dem Ereignis, 1915, bereits vorausgesehen. Nach immer noch auch etablierten Regeln von rechts nach links, nicht ›modern‹ von links nach rechts (allerdings nicht mehr von oben nach unten) zu lesen, zeigt die Karikatur mit dem ironischen Titel »Dresscode der Zukunft« 服制的將來 (Abb. 13), wie der chinesische Beamte sich von den Stilen der Gegenwart – in Anzug und Zylinder – zurückentwickelt zu den Stilen der Tang- und dann der Han-Zeit, um sich am Ende in einen ›primitiven‹ Urzustand zurückverwandelt zu haben.

Die Verzweiflung ob dieses Rückschritts mag umso größer gewesen sein, als man das zyklische Geschichtsbild ja gerade ausgetauscht hatte gegen die lineare Vorstellung von Geschichtsschreibung, die fortschrittlich auf eine bessere Zukunft zugehen sollte, anstatt eine eben nur besser erscheinende Vergangenheit neu zu evozieren. Liang Qichao hatte seine Ideen von der Notwendigkeit einer »Neuen Geschichtsschreibung« *Xin shixue* 新史學 1902 in seiner Zeitschrift *Xinmin congbao* 新民叢報 (*Der neue Bürger*)²⁸ zusammengefasst und dieses für China neue, säkulare, lineare Modell der (welt-)historischen Entwicklung eingefordert. Er verlangte von Chinas Historikern, Weltgeschichte zu studieren, um China besser zu verstehen. Der Artikel enthält alle kritischen Impulse einer ›modernen‹ Neubewertung und ist Zeichen des epistemischen Bruchs, den China in dieser Zeit vollzieht. Er wendet sich dabei gegen die ›alten‹ historiographischen Methoden (und damit auch das zyklische Geschichtsbild), die, wie Liang beklagt, die Dynastie über den Staat stellten und die Vergangenheit statt der Gegenwart sowie Fakten statt Ideale in den Vordergrund rückten. Er erklärt den Sieg der »Evolution« (*jinhua* 進化) für sich. Ihm zufolge musste Geschichtsschreibung einen Prozess der menschlichen Evolution und der sozialen Transformationen nachzeichnen, etwa die Entwicklung von Stämmen zu Gesellschaften, wie sie beispielsweise von Hegel beschrieben worden war, der ihm explizit als Modell diente (und die rücklaufende Karikatur bis zu den ›primitiven‹ Dresscodes resoniert mit seiner Rhetorik). Dies allein deutete für ihn auf den Fortschritt der Menschheit als Gan-



Abb. 13: »Dresscode der Zukunft« 服制的將來, in: *Xinwenbao* 新聞報 (*Nachrichten-Zeitung*), 15.01.1915

28 Die sechs Kapitel der *Neuen Geschichtsschreibung* 新史學 erscheinen zwischen Februar und November 1902 in der *Xinmin Congbao* 新民叢報.

zes hin. Liang hielt die chinesische dynastische Geschichtsschreibung für unzureichend, um das Ziel des Aufbaus einer starken Nation voranzubringen. Er erklärte, dass sie lediglich ›die Geschichte der dynastischen Herrscher‹ und keine ›Volksgeschichte‹ gewesen sei (hier wird die marxistische Inspiration deutlich), und folgte daraus, dass Chinas vergangene Jahrtausende eine ›geschichtslose Zeit‹ gewesen seien, während die neue Periode der ›Volksgeschichte‹ in seiner Gegenwart beginnen würde. Liangs offen selbstverherrlichende, aber enorm einflussreiche Publikation markierte somit einen Neubeginn im chinesischen Geschichtsdenken, eine ›historiographische Revolution‹ (*shixue geming* 史學革命), wie er selbst sie nannte, und den Aufstieg einer

nationalistischen (und dann auch marxistischen) Geschichtsschreibung in China.²⁹ Wie weitverbreitet nun diese neue Zukunfts- und Geschichtsvorstellung war und wie negativ die Tatsache, dass mancher eben dennoch rückwärtsbezogen ist, betrachtet wird, zeigen viele der hier untersuchten Karikaturen bis 1911, die einen linearen Fortschritt evozieren (und offensichtlich auch positiv beurteilen). In diesen Karikaturen, die allesamt ein Ende (nämlich das der Dynastie und dann auch der ersten Republik) richtig voraussagen, erkennen wir also jeweils einen immer wieder neukonfigurierten ›Willen zum Epochen‹ – auch in seiner kritischen Hinterfragung –



Abb. 14: »Respektvoll dem Vorsitzenden Mao ein langes Leben wünschen« 敬祝毛主席万寿无疆, Propagandaposter 1968

und damit sehr deutlich einen diagnostischen Blick auf die jeweilige historische Gegenwart, die eine war, die das Ende neu dachte und nicht mehr in einen Zyklus, sondern in eine lineare Entwicklung einzubauen begann.

Als sich aber in den nun folgenden Jahrzehnten unter den Kriegsherren und im Bürgerkrieg zeigte, dass auch das fortschrittlich fortschreitende Neue problematisch war, kommt der Glaube an und das Vertrauen in das Zyklische zurück, und der damit verbundene Wunsch nach der wieder aufgehenden Sonne wird immer größer. Mao Zedong erscheint in diesem eschatologischen Kontext als Rettergestalt, als eben die aufgehende Sonne, die dem chinesischen Volk Glück und Rettung bringen kann. »Der Osten ist rot, die Sonne geht auf, China hat einen Mao Zedong hervorgebracht. Er ist der Retter des chinesischen Volkes, hurra.« Das ist die erste Strophe eines Lobgesangs, der 1942 in der kommunistischen Basis Yan'an entsteht.³⁰ Mao wird vielfach

29 Liangs Vorgehen ist diskutiert bei Edward Q. Wang: *Inventing China through History. The May Fourth Approach to Historiography*, Albany, N.Y. 2001. Vgl. auch Maissen/Mittler: *Why China did not have a Renaissance* (Anm. 18), S. 47-49.

30 Für eine ausführliche Darstellung dieses Liedes und des darauf aufbauenden Sonnenglaubens vgl. Barbara Mittler: »The Sounds amidst the Fury«, in: dies.: *A Continuous Revolution. Making Sense of Cultural Revolution Culture*, Cambridge, Mass. 2012, S. 100-112, Kap. 2; Barbara Mittler: »After the Sun – Slow Hope? Rethinking Continuous Crisis Through China's Revolutions«, in: José Pedro Zúquete (Hg.): *The Palgrave Handbook of Left-Wing Extremism*, Bd. 2, London 2023, S. 159-184.

auch bildlich als Sonne dargestellt (Abb. 14), umringt von ihm dienenden Sonnenblumen, seinem Volk. Und mit bzw. in diesem Bild, als Verkörperung dieser Metapher stirbt er dann auch, am Ende, in einem neuen dynastischen Zyklus. Sein Tod wird ›richtig‹ angekündigt von einem Erdbeben. Herrschaftsende und Zeitenwende fallen also, zyklisch-epochal, zusammen, und doch und gerade deswegen muss Mao als niemals untergehende Sonne immer erhalten, präsent bleiben: Mao wird nicht verbrannt, sondern einbalsamiert, exkulpiert und weitertradiert. Als absente Präsenz, als immer wieder neu aufgehende Sonne scheint er auf ewig in die Herzen der Menschen, seines Volkes. Sein vorhersehbares und vorhergesehenes Ende wird genau deswegen nicht begleitet von der Rede von einem neuen Zeitalter. In den unauffälligen Akten seines Nachfolgers Hua Guofeng 华国锋 (1920-2008) lebt Mao weiter – bis zu Xi Jinping?

III. Epochale Erfahrungen: Anfang als Ende

Mao selbst verkündete und lebte regelmäßig Epochenwenden – auch zum Leiden seines Volkes. Eine ›epochale‹ Rede »Das chinesische Volk ist aufgestanden« 中国人民站起来了 hielt er am 21. September 1949, wenige Tage vor der Ausrufung der Volksrepublik China auf dem Tian'anmenplatz am 1. Oktober 1949. Diese Rede kündigte, als Teil der begründenden Plenarsitzung der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes, das Ende eines alten und den Anfang eines neuen Zeitalters an: »Das Zeitalter, in dem das chinesische Volk als unzivilisiert gegolten hat, ist nun beendet. Wir werden wieder sichtbar werden in der Welt, als Nation mit einer Hochkultur.« 中国人被人认为不文明的时代已经过去了，我们将以一个具有高度文化的民族出现于世界。³¹

Offensichtlich ist Mao der Meinung, dass »das Ende« als grundlegende Kategorie mithelfen« kann, will man den Anfang, also »die eigene Gegenwart[,] als Teil [...] historischen Wandels begreifen [...], der über sie hinweggehen und in eine unbekannte Zukunft führen wird«.³² Vom Ende zu sprechen ist also mit einem Ziel verbunden. Welche Funktion hat bei ihm der rhetorische Griff nach dem ›Epochalen‹, der Ruf nach einem neuen Zeitalter, im Sinne einer Gegenwartsdiagnostik? Was also lernen wir von diesen im Voraus bereits projizierten ›Enden‹, die etwas auslösen und dann tatsächlich eintreten, von also zu Recht teleologisch auf einen Bruch hin ausgerichteten Vor-Deutungen bestimmter potentiell epochaler Momente? Bei Xi Jinping, genauso wie bei Mao Zedong, liegt der Verdacht nahe, dass ihr jeweiliger Vorgriff Teil einer politischen Strategie der *self-fulfilling prophecy* ist, die tatsächlich aufgeht, weil

31 Mao Zedong: 中国人民站起来了 (»Das chinesische Volk ist aufgestanden«), *Marxists' Internet Archive*, <https://www.marxists.org/chinese/maozedong/marxist.org-chinese-mao-19490921.htm> (aufgerufen am 06.08.2024).

32 Maissen: »Tagungsskizze« (Anm. 2).

sie geschickt Elemente des Zyklischen und des Fortschrittlichen in einem epochalen Modell kombiniert.

In seinem Aufsatz zur Bedeutung von Chinas (utilitaristisch-strategisch ausgerichtetem) ›Endzeitdenken‹ schreibt Daniel Tobin:

For decades, especially in the wake of the collapse of the Soviet Union, external observers have characterized the CCP's primary aim as simply to stay in power. The dominant research program in China studies [...] is best described as a »problems-based« agenda. It sees the party's rule as lurching from crisis to crisis, »a deeply dysfunctional political-economic system« from the Soviet Union and discarding the economic system after Mao's death but retaining the political system, which in this view is not well-equipped to cope with the massive economic and social changes unleashed by market reforms. This has produced an image of China's leaders as besieged and reactive, seeking only to keep economic development going to smooth over a boiling cauldron of domestic problems. China studies has tended to ask: »What are China's governance problems and how is the party trying and failing to cope with them?« A corollary has further identified China's foreign policy as driven by these same domestic imperatives of preserving economic growth and political stability. My reading of the party's history [...] suggests exactly the opposite of the incumbent scholarly view. Rather than reactive, defensive, and besieged, the party's pursuit of modernity, power, and international status for China has been strategic, active, and purposeful.³³

Epochal ist ein Ende, so mein Ausgangspunkt, wenn es bestehende Modelle von Geschichte und Geschichtsschreibung und damit das Verständnis von Welt erneuert, also wichtige Transformationsprozesse markiert, die dann globale Resonanz finden und jenseits des eigenen lokalen, zeitlichen, kulturellen Kontextes zu wirken beginnen. Und genau das ist es, was sowohl Mao 1949 (und mehrfach danach) als auch Xi Jinping 2017 mit ihren epochalen ›Zeitalter-Reden‹ erwirken. Eine Analyse solcher auf das Ende verweisender ›Epochenreden‹ kann uns folglich helfen, diese transformativen Weltbilder – die sich auch der Gewissheit zyklischer Geschichtsmodelle bedienen – zu entziffern. Hier ist das Selbstbewusstsein der Chinesischen Kommunistischen Partei immer wieder beachtenswert (und erfolgreich), wie Tobin schreibt:

From Mao to Xi, party leaders have argued that other Chinese patriots tried to revive China in the twentieth century but failed. Capitalist democracy proved too weak in 1919, when at the Paris Peace Conference, Germany's colonial privileges in China were given to Imperial Japan. By contrast, the party maintains that only the path of socialism (i. e., the party's dictatorship) could restore China's sovereignty by expelling the imperial powers after 1949 and protecting China's security in the decades since.³⁴

33 Tobin: »Xi Jinping's ›New Era« (Anm. 11), S. 3.

34 Ebd., S. 9.

Die Tatsache, dass die Volksrepublik China, also das sozialistische und nicht das republikanische China, dessen epochale End-Vorstellungen wir in den Karikaturen reflektiert gesehen haben, 1971 bei den Vereinten Nationen, mithilfe vieler afrikanischer Staaten, die alleinige Vertretung Chinas von der Republik China (auf Taiwan) übernimmt, ist hier ein wichtiges Indiz.

Was also Xi Jinping zu Beginn seiner zweiten Regierungsperiode beim 19. Parteikongress als das endgültige Ende der alten Welt und ein ›Neues Zeitalter‹ *xin shidai* 新時代 verkündet, ist etwas, worauf das chinesische Volk seit einem Jahrhundert – mit Hu Shis Zitat habe ich begonnen³⁵ – wartet oder, anders gesagt, hinarbeitet: die ersehnte Renaissance,³⁶ die »Erneuerung« der chinesischen Nation,³⁷ die (Wieder-)Anerkennung als eine der großen Hochkulturen, die schon Mao gefordert hatte (eine Forderung, die Xi Jinping immer wieder unterstreicht, indem er die chinesische Geschichte mit ideologisch gefärbter archäologischer Hilfe ›verlängern‹ lässt).³⁸ Damit verbunden ist die Aussicht, wieder, wie einst im 18. Jahrhundert, (stärkster) Spieler auf den politischen Bühnen der Welt zu werden – so bei Xi, der China nicht mehr nur auf dem Weg ins Zentrum der Weltmacht sieht, sondern schon viel weiter³⁹ (das Phänomen der *shifting asymmetries in cultural flows*,⁴⁰ die sich eben erst im 19. Jahrhundert langsam von einer Richtung von Ost nach West in die Gegenrichtung umkehren – der dramatische

35 Hu bezieht sich auf die chinesische Renaissance, die Neue-Kultur-Bewegung, die mit der Gründung der Zeitschrift *La Jeunesse* 新青年 *Xin Qingnian* 1915 verbunden wird. Hu Shih: »Preface« (Anm. 3), S. ix: »I want my readers to understand that cultural changes of tremendous significance have taken place and are taking place in China [...]. Slowly, quietly, but unmistakably, the Chinese Renaissance is becoming a reality.«

36 Vgl. Xi Jinping: »Secure a Decisive Victory in Building a Moderately Prosperous Society in All Respects and Strive for the Great Success of Socialism with Chinese Characteristics for a New Era« (Rede zum 19. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas in Peking am 18. Oktober 2017), verfügbar auf http://www.xinhuanet.com/english/download/Xi_Jinping%27s_report_at_19th_CPC_National_Congress.pdf (aufgerufen am 06.08.2024); sowie die beeindruckende Diskussion von Tobin: »Xi Jinping's ›New Era« (Anm. 11), S. 2 f.

37 Xi: »Secure a Decisive Victory« (Anm. 36), S. 2.

38 Mao: 中国人民站起来了 (»Das chinesische Volk ist aufgestanden«) (Anm. 31).

39 Vgl. Xi: »Secure a Decisive Victory« (Anm. 36), S. 9: »It will be an era that sees China moving closer to center stage and making greater contributions to mankind« (我国日益走近世界舞台中央). »[C]enter stage« bedeutet hier ›Mittelpunkt der Weltbühne‹. Bereits 1956 hatte Mao dieses ›Ende‹ des chinesischen ›Niedergangs‹ vorhergesehen; vgl. hierzu seine unbeachtete, aber nicht nur in diesem Zusammenhang wegweisende Rede zum 90. Geburtstag des ›Vaters der Nation‹ Sun Yatsen, in der er China große Veränderungen und die Notwendigkeit vorher sagt, in der Zukunft wieder einen »größeren Beitrag zur Menschheit« zu leisten. Er tut das in raffinierten (2 x 45=)90-Jahres-Schritten, die dem Anlass gerecht werden, so dass die Aussage, dass China im Jahr 2001 »ein mächtiges sozialistisches Industrieland« sein werde, auf das Jahr genau Chinas WTO-Beitritt vorhersagt. Vgl. Mao Zedong: »In commemoration of Dr. Sun Yat-sen«, 12.11.1956, Marxists' Internet Archive, https://www.marxists.org/reference/archive/mao/selected-works/volume-5/mswv5_55.htm (aufgerufen am 31.08.2025). Dazu mehr in Mittler: *The Art of Reading Mao* (Anm. 12), Kap. 5.

40 Dieses Phänomen wurde im Heidelberger Exzellenzcluster »Asia and Europe in a Global Context« (2007-2019) untersucht.

Silberabfluss, der die Opiumkriege mit auslöst, ist hier ein weiteres deutliches Zeichen). Noch einmal betont Xi, dass der Sozialismus chinesischer Prägung nicht nur für alle Entwicklungsländer einen (Königs-)Weg zu Modernisierung und Souveränität aufzeigt, sondern für die Menschheit als Ganze als Vorbildideologie erscheinen mag,⁴¹ eine, die den Pfad für eine »gemeinsame Zukunft für die Menschheit« (»A Community of Common Destiny for Mankind« 人类命运共同体 *renlei mingyun gongtongti*) vorzuschlagen bereit ist.⁴²

Es sollte klar geworden sein, wie wichtig es ist, jene historischen Akteure, die in China End-Zeiten und damit den Anfang neuer Zeitalter voraussagen, ernst zu nehmen, gerade dann, wenn sie die Gegenwart diagnostizieren. Außerdem sollte deutlich geworden sein, dass es sinnvoll ist, Epochen-Endvorstellungen und Epochenbegriffe international vergleichend zu untersuchen, um ihre nationale und europäische Gebundenheit aufzudecken und damit blinde Flecken bestimmter *path dependencies* auch im eigenen Denken und Vorstellungsvermögen zu entdecken: Dass und wie 1989 in China eben nicht so epochal gewirkt hat wie etwa in der UdSSR, dass und wie man andererseits die epochalen Veränderungen übersehen konnte, die das Land in den letzten 150 Jahren in allen Bereichen, aber für manche völlig unbemerkt durchgemacht hat, ist Evidenz für solche blinden Flecken. Unbemerkt entstehen – epochal – neue Wirklichkeiten, die das globale Verständnis informieren müssten.

Wenn wir, wie wir es am Beispiel der Karikaturen aus der kurzlebigen ersten chinesischen Republik getan haben, End-Erfahrungen von Zeitgenossen in den Mittelpunkt stellen, wenn wir auf deren historische Gegenwarts- und namentlich Krisenanalysen fokussieren und diese mit den sich später zeigenden objektiven Umbruchsituationen vergleichen, stellen wir fest, dass das so vorhergesehene Ende nicht als Element epochaler Globalgeschichtsschreibung und Gegenwartsdiagnostik abgetan werden kann. Im Gegenteil, es ist sehr hilfreich, die partikuläre Rhetorik, die den erwarteten Umbruch rahmt, genauer zu analysieren. Wenn diese Rhetorik, wie im Falle Chinas, zyklische mit teleologisch fortschreitenden Elementen kombiniert, muss in die Interpretation anders investiert werden als in rein linearen Systemen.

41 Vgl. Xi: »Secure a Decisive Victory« (Anm. 36), S. 2. »It means that scientific socialism is full of vitality in 21st century China, and that the banner of socialism with Chinese characteristics is now flying high and proud for all to see. It means that the path, the theory, the system, and the culture of socialism with Chinese characteristics have kept developing, blazing a new trail for other developing countries to achieve modernization. It offers a new option for other countries and nations who want to speed up their development while preserving their independence; and it offers Chinese wisdom and a Chinese approach to solving the problems facing mankind.« (Ebd., S. 9) Vgl. Tobin: »Xi Jinping's ›New Era‹« (Anm. 11), S. 2 f., 11.

42 Tobin: »Xi Jinping's ›New Era‹« (Anm. 11), S. 15 f.

IV. Epochenwandel und Epochenwende

*Der Begriff Epoche hatte seine Zeit, seine Zeit ist um.*⁴³

Epochale Ereignisse bestimmen das Verständnis von Geschichte sowohl für denjenigen, der »in der Geschichte« lebt, als auch für diejenige, die diese Geschichte analysiert. Wann aber werden bestimmte Ereignisse für historische Akteure »epochal«? Und wie verhält sich dieser epochale Eindruck, diese Erfahrung zu einer später erfolgenden historischen Analyse? Wie also werden epochale Momente von bestimmten historischen Akteuren und in bestimmten Medien reflektiert, wie aufgezeichnet, um ihre »epochale« Qualität zu manifestieren? Und kann man daraus in der postfaktischen historischen Analyse Modi der Epochenbildung ableiten?

Der bei historischen Akteuren bis heute durchaus beliebten Verwendung des Begriffs des Epochalen (Stichwort »Zeitenwende«) steht eine wachsende Skepsis der Analytiker entgegen – auch bei denjenigen, die nicht sofort und paradox apodiktisch wie Kurt Flasch ein (epochales?!) Ende der Epoche verkünden. In der Tat ist, wie es die Herausgeber dieses Bandes ausdrücken, der Abgesang auf Epochen und Perioden ein regelrechter »Gassenhauer« der Geisteswissenschaften, und zwar gerade, wenn es um das Neu-Denken von Epochenwandel und Epochenwenden in globaler Perspektive geht (man denke an François Hartogs *Régimes d'historicité*, Jack Goodys *Theft of History* und David Damroschs *Chronologies*).⁴⁴ Die Partikularität und kulturelle Gebundenheit von Epochenbegriff und -verständnis wird gerade dann deutlich, wenn diese vergleichend untersucht werden, ebenso wie die Schwierigkeiten ihrer Übertragung und Übertragbarkeit. Die Fragen, welche unterschiedlichen Morphologien von Epochen im globalen Kontext existieren und wie, wann und warum daran ausgerichtet bestimmte Chronotypen übernommen werden, was also die entscheidenden Faktoren bei der Schaffung bestimmter Chronotypologien sind, welche Motoren und Bedingungen diese begünstigen oder behindern, wie hier veränderte Setzungen zu Epochenwandel und -wende möglich wären und wie die Nutzung derselben legitimiert und modifiziert werden müssten, diese Fragen werden nicht erst vor dem Hintergrund von Chakrabarty folgenden Rufen nach »provincializing Europe«⁴⁵ interessant. Wie kann interdisziplinär und transkulturell hier entstehenden Unzulänglichkeiten begegnet werden, die unvermeidlich sind, wenn man eine bestimmte Chronologie mit ihrer jeweils inhärenten Chronologik und einer darauf aufbauenden Terminologie verwendet und diese auf

43 Kurt Flasch: »Epoche«, in: ders.: *Philosophie hat Geschichte*, Bd. 1: *Historische Philosophie. Beschreibung einer Denkart*, Frankfurt a. M. 2003, S. 129-153, hier S. 134.

44 Zusammengefasst werden diese zum Beispiel in Barbara Mittler/Thomas Maissen/Pierre Monnet: »Introduction: Periodisation in a Global Context«, in: dies. (Hg.): *Chronologies. Periodisation in a Global Context*, Heidelberg 2022, S. 1-10; Jack Goody: *The Theft of History*, Cambridge 2006; François Hartog: *Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps*, Paris 2002; David Damrosch: »Chronologies«, in: Theo D'haen (Hg.): *A World History of Literature*, Brüssel 2012, S. 35-46.

45 Dipesh Chakrabarty: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2000.

andere Regionen ›anwendet‹ oder wenn man sich in seinem Epochenverständnis auf einen bestimmten intellektuellen Habitus einlässt, der von einer bestimmten Disziplin oder regionalen Expertise geprägt ist?⁴⁶

Es gibt dazu vielfältige Diskussionen, Ansätze und kreative Lösungen: In der *Histoire mondiale de la France* schlägt Patrick Boucheron eine Reihe von manchmal provozierend unkonventionellen Daten vor, nach denen er seine Geschichte organisiert, um so eine Dezentrierung jedweder etablierten Epochenordnung und Chronologie zu erreichen;⁴⁷ auch Serge Gruzinski praktiziert etwas Ähnliches, kombiniert mit einer Dezentrierung auch im Raum, in *L'aigle et le dragon*, seiner Geschichte einer globalisierten Renaissance im 16. Jahrhundert zwischen Tenochtitlan und Nanjing.⁴⁸ Peter Burke und Leigh Jenco schlagen die Rezentrierung bestimmter Terminologien nach dem ›Rotationsprinzip‹ vor.⁴⁹ Sebastian Conrad und Pablo Blitstein betonen, auf diesen Ideen aufbauend, die Wichtigkeit von Ko-Kreationen und den Blick auf deren Agenten (etwa einen Hu Shi oder einen Arnold J. Toynbee).⁵⁰

Wenn wir das Konzept der Ko-Kreation ernst nehmen, müssen wir verschiedene Verwendungsweisen von Begriffen wie etwa Epoche nebeneinander (durch *reading-in-conjunction* und den transkulturellen Vergleich)⁵¹ untersuchen, sowohl im Diskurs historischer Akteure als auch in den Schriften von Historikern, die über bestimmte historische Perioden und kulturelle Konstellationen als ›epochal‹ berichten. Versteht man die Entstehung von Epochen in unterschiedlichen Teilen der Welt so besser, kann man daraus plausible Erzählungen in und für die Global- oder Weltgeschichte entwerfen

46 Letztere waren Anlass für die beiden Sammelbände Pierre Monnet/Thomas Maissen/Barbara Mittler (Hg.): *Les usages de la temporalité dans les sciences sociales. Vom Umgang mit Temporalität in den Sozial- und Geisteswissenschaften*, Bochum 2019 (für die Sicht der Disziplinen) sowie Mittler/Maissen/Monnet: *Chronologies* (Anm. 44) (für die transregionale Perspektive). Vgl. auch Maissen/Mittler: *Why China did not have a Renaissance* (Anm. 18).

47 Patrick Boucheron: *Histoire mondiale de la France*, Paris 2017; vgl. auch Patrick Boucheron (Hg.): *Histoire du monde au XV^e siècle*, Paris 2009; Patrick Boucheron/Nicolas Delalande: *Pour une histoire-monde*, Paris 2013.

48 Serge Gruzinski: *L'aigle et le dragon: démesure européenne et mondialisation au XVI^e siècle*, Paris 2012.

49 Peter Burke: »Jack Goody and the Comparative History of Renaissances«, in: *Theory, Culture & Society* 26.7-8 (2009), S. 16-31, hier S. 18: »For example, we might discuss whether the pleasure quarters of early modern Venice or Rome, Paris or London might be analysed as western examples of the so-called ›floating world‹ (*ukiyo*) to be found in Japanese cities such as Edo, Kyoto or Osaka.« Vgl. Leigh K. Jenco: »Recentring Political Theory: The Promise of Mobile Locality«, in: *Cultural Critique* 79 (2011), S. 27-59, hier S. 42.

50 Sebastian Conrad: »Enlightenment in Global History: A Historiographical Critique«, in: *The American Historical Review* 117.4 (2012), S. 999-1027; Pablo Blitstein: »A Global History of the ›Multiple Renaissances‹«, in: *The Historical Journal* 64.1 (2021), Special Issue: *Uses of the Past Between Europe and East Asia*, hg. von Joachim Kurtz/Martin Dusenberre, S. 162-184, <https://doi.org/10.1017/S0018246X19000608>. Vgl. auch maßgeblich die anderen Studien in dieser Ausgabe.

51 Vgl. hierzu Barbara Mittler: »Vokabularien für eine globale Bibliothek – Von Transfer, Transformation und Transkulturalität«, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 45.2 (2021), S. 239-248, insb. S. 244 f., <https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0021>.

und dabei unterschiedliche historische Erfahrungen einbeziehen, wodurch man sich nicht nur dessen, was man zu wissen glaubt, rückversichert, sondern außerdem auch Möglichkeiten eröffnet, dieses Wissen kritisch zu prüfen und alternative Epochenkonzepte auszutesten. In einem solchen Überdenken des ›Epochalen‹ von innen und außen kann eben dieses Epochale mit immer neuen Bedeutungen »angereichert« werden.⁵²

Wenn wir beginnen, Geschichte in dieser Weise in einem globalen Kontext zu lesen, wird zunächst jede Geschichte zu regionaler (sowie zeitgebundener) und empirisch basierter Geschichte. Aus Geschichte werden Geschichten, epochale Elemente werden relativiert und damit sowohl von ihrer vermeintlich universalistischen als auch ihrer potentiell imperialistischen, kolonialen, hegemonialen Last befreit. Wenn wir das partikular Epochale weiterhin dahingehend überdenken, wie es Narrative und Darstellungen von Zeitlichkeit strukturiert und bestimmte Chronotypen anbietet, die das zeitliche Denken historischer Akteure inspirieren, können wir die Aneignung von Epochenvorstellungen bei historischen Akteuren auch als eigenständigen kreativen Akt lesen. So wird die Aneignung zur Neuformulierung und ist nicht mehr nur als ›Reproduktion‹ oder ›Rechtfertigung‹ zu verstehen. Es entsteht das, was ich *History-in-common* genannt habe.⁵³

History-in-common basiert auf der gemeinsamen Lektüre und dem Vergleich verschiedener Arten von Quellen, die dann in einen globalen Kontext und auf globaler Ebene eingeordnet werden können. Das wird auch hier angestrebt. So entsteht eine neue, transkulturell informierte Sichtweise auf das Epochale (das dann nicht mehr nur die essentialisierenden und immer bereits hierarchisch gedachten Chronotypen der Vergangenheit repliziert), die nicht Gleichheit, Gemeinsamkeit und Universalität, sondern Variation, Differenzierung und Besonderheit in den Vordergrund stellt.⁵⁴ Macht man also *History-in-common* zur Methode, so interessiert man sich nicht für eine Geschichte ›gemeinsamer‹ oder ›geteilter‹ Vergangenheiten. *History-in-common* steht vielmehr, im Gegenteil, für ein Bewusstsein partikularer historischer Erfahrungen als regional und zeitlich spezifischer und damit ›authentischer‹ Geschichten, die aber im transkulturellen Vergleich immer *auch* als Teil einer gemeinsamen globalen Entwicklung gedacht werden.

Stellen wir nun solche und ähnliche Überlegungen in alle Richtungen offen an, wird es uns möglich, Geschichte als *History-in-common* (also im Sinne eines ›geteilten Erbes‹ der Menschheit) mit einem größeren *gemeinsamen* Bewusstsein, geschärft am Bewusstsein für *andere* Zugänge und Perspektiven, zu schreiben. Deswegen hat dieser Aufsatz eine partikulare Perspektive, die chinesische Akteurs-Perspektive, in den Blick genommen und überlegt, wie und ob man durch historische Akteure (nicht) richtig vorhergesagte epochale Brüche – nicht nur *post factum*, sondern antizipiert als ›Ende der Zeiten‹ – in einer analytischen Typologie des ›Epochalen‹ mitberücksichtigen könnte. Dabei ging es vor allem darum, die jeweilige innere Logik des Verständnisses

52 Maissen/Mittler: *Why China did not have a Renaissance* (Anm. 18), S. 22.

53 Vgl. Anm. 18 zu *History-in-Common* und zur Terminologie von Carol Gluck.

54 Vgl. Maissen/Mittler: *Why China did not have a Renaissance* (Anm. 18), S. 23, 148.

der hyperhistorischen (Bruch-)Erfahrung, als welche das ›Epochale‹ verstanden werden kann, aufzudecken und neue Ideen zu entwickeln, wie gängige Interpretationen des ›Epochalen‹, die auf einer linearen, nicht aber zirkulär-zyklischen Logik des zeitlichen Fortschritts aufbauen, anhand des chinesischen Beispiels hinterfragt und bereichert werden können. In diesem Sinne wurde gezeigt, dass zyklische und linear verteilte epochal wirkende End-Vorstellungen, die in China, inspiriert vom Kontakt mit europäischen Geschichtsvorstellungen, spätestens seit dem späten 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle zu spielen beginnen und parallel existieren, nicht gegensätzlich sein müssen, sondern auch ineinander verschränkt sein können.

Wenn wir ein besseres Verständnis der verschiedenen Terminologien, Praktiken und Prozesse von Epochenwende und Epochenwandel in verschiedenen Teilen der Welt erlangt haben, sind wir in der Lage, mehrere plausible Narrative (und nicht nur *ein* Masternarrativ) in und für das ›Epochale‹ als historische Erfahrung und als analytische Kategorie in der Global- oder Weltgeschichte zu entwerfen und zu vertreten. Es gilt dabei so viele unterschiedliche historische Erfahrungen und historische Vergangenheiten wie möglich wahrzunehmen und anzuerkennen, wodurch wir uns von dem, was wir sicher zu wissen glaubten, entfremden, damit aber gleichzeitig Möglichkeiten eröffnen, dieses Wissen neu zu konfigurieren. Auf diese Weise könnten wir erwirken, dass unterschiedlich formulierte Denkweisen über bestimmte epochale Erfahrungen zu Bestandteilen potentiell verallgemeinerungsfähiger Überlegungen über ihren historischen Wert in (nicht nur unseren eigenen) analytischen Apparaten und Strukturen werden. Eben das hat der vorliegende Aufsatz versucht.⁵⁵

Bildnachweis

Abb. 1: *Minlibao* 民立報 (Zeitung des etablierten (stehenden) Bürgers), 1911.

Abb. 2: »Chinas aktueller Zustand« 中國之現象, in: *Shenzhou Ribao* 神洲日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 28.10.1907.

Abb. 3: »So steht es um Chinas Fortschritt I« 中國進步之現象(一), Kategorie Kritisches Bild評畫, in: *Shenbao* 申報 (Shanghaier Zeitung), 26.12.1908.

Abb. 4: »So steht es um Chinas Fortschritt II« 中國進步之現象(二), Kategorie Kritisches Bild評畫, in: *Shenbao* 申報 (Shanghaier Zeitung), 27.12.1908.

Abb. 5: »So steht es um Chinas Fortschritt« 中國進步之現象, in: *Shenzhou Ribao* 神洲日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 24.11.1907.

Abb. 6: »Sich in die falsche Richtung begeben und (von allem genau) das Gegenteil umsetzen: Fortschritt oder Rückschritt?« 倒行而逆施：進步歟退步歟, in: *Shenzhou Ribao* 神洲日報 (Heiliges-Land-Tageszeitung), 04.07.1910.

Abb. 7: *Minhu Ribao* 民呼日報 (Bürgerruf-Tageszeitung), 1909.

Abb. 8: *Shibao Huabao* 時報畫報 (Bildbeilage zur *Shibao* Times), 1912.

Abb. 9: *Zhenxiang Huabao* 真相畫報 (*The True Record*) Nr. 3, 01.07.1912.

Abb. 10: *Zhenxiang Huabao* 真相畫報 (*The True Record*) Nr. 10, 11.09.1912.

55 Vgl. Mittler/Maissen/Monnet: »Introduction« (Anm. 44), S. 9; Jenco: »Recenting Political Theory« (Anm. 49), S. 42.

- Abb. 11: »Die Strömungen sind gefährlich und unvorhersehbar und die Sonne wird bald untergehen« 民權畫報, 吉日易喪, in: *Minquan Huabao* 民權畫報 (*Illustrierte Zeitung für Menschenrechte*), 1912.
- Abb. 12: [Ma] Xingchi: »Der Erste, der aus dem langen Traum erwacht«, 馬星馳: 大夢先覺, in: *Shenzhou Ribao* 神洲日報 (*Heiliges-Land-Tageszeitung*), Ausgabe zum einjährigen Bestehen, 01.03.1908.
- Abb. 13: »Dresscode der Zukunft« 服制的將來, in: *Xinwenbao* 新聞報 (*Nachrichten-Zeitung*), 15.01.1915.
- Abb. 14: »Respektvoll dem Vorsitzenden Mao ein langes Leben wünschen« 敬祝毛主席万寿无疆, Propagandaposter 1968, mit freundlicher Genehmigung der IISH Stefan R. Landsberger Collection.